

## 146. Rüttschiessen, 4. November 2008

Ansprache von Isidor Baumann, Landammann des Kantons Uri

---

(es gilt das gesprochene Wort)

Sehr geehrter Herr Präsident  
 Liebe Schützinnen und Schützen  
 Liebe Gäste

*französisch:* Chers tireurs de la suisse romande, soyez les bienvenus sur notre grütli!

*Italienisch:* Cari tiratori della svizzera italiana, benvenuti sul nostro grutli

*rumantsch:* chars tiraturs, benveigni

Präsidentenwahlen in Amerika, Olympiade und Fussballeuropameisterschaften finden nur alle vier Jahre statt. Sind die nicht so wichtig oder weniger interessant, dass diese nicht wie das Rüttschiessen jedes Jahr stattfinden. Ich glaube, es gibt dafür eine Erklärung - das alljährliche Rüttschiessen orientiert sich nicht an Geld und Kommerz und nicht an der Werbe- und Medienlandschaft, sondern einzig und allein an der ehrlich gelebten Tradition, der echten Freundschaft und Vaterlandsliebe.

Dass Sie dies so eindrücklich und sorgfältig pflegen, dazu gratuliere ich Ihnen nicht nur, sondern fordere Sie auf, leben Sie diese Einzigartigkeit weiter.

In diesem Sinn und Geist begrüsse ich Sie herzlich im Namen des Standes Uri auf unserem Rütli.

Das Rüttschiessen ist einzigartig - nicht bloss ein Schützenfest:

- Der Austragungsort: Das "Rütli", ist ein einzigartiger, geschichtsträchtiger, mystischer Platz für die Eidgenossenschaft und die Schweizer Geschichte - es ist unser "Identitätsmittelpunkt".

Für einzelne Schweizer ist das Rütli der Inbegriff einer echten, traditionellen und patriotischen Politik.

Aber auch jene Schweizer, die sich ein offenes, solidarisches und sich veränderndes Land wünschen, benützen dafür das Rütli.

Beide Lager sollen aber bitte die Gesamtinteressen unseres Landes nicht vergessen und nicht nur sich selber in Szene setzen, um in die Tagesschau zu kommen und in den Medien präsent zu sein.

- Auch das Datum, Mittwoch vor Martini, bleibt einzigartig und ich habe den Eindruck, dass die Schützen dieses geschichtsträchtige Datum an dem der Rüttschwur stattgefunden haben soll, vor den Historikern bemerkt haben - denn heute noch streiten sich einige darüber, war es Mittwoch vor Martini 1307 oder der 1. August 1291.

Einzigartig ist an diesem Anlass auch, dass nur zwei Polizisten vor Ort sind - und dieser Anlass ohne Eintrittsbillette und Eingangskontrolle seit nunmehr 146 Jahren friedlich stattfindet. Es ist also einfacher mit einer Waffe aufs Rütli zu kommen als mit einem "Schweizerfähnli" am 1. August.

Liebe Schützen und Gäste, einzigartig ist auch die Vorgabe, dass "der Festredner eine patriotische Ansprache halten soll" - so stand es wörtlich geschrieben in der mir zugestellten Anfrage der Rütli Waldstättersektion Uri.

Auf diese Anfrage habe ich mit Stolz zugesagt - aber erst im Nachhinein richtig realisiert, welche Herausforderung eine gewünschte "patriotische Ansprache", nicht zuletzt auf dem Rütli, wirklich ist.

So habe ich mir immer wieder die Frage gestellt:

- Soll ich allgemeine, patriotische Aussagen machen und damit der Einladungsaufforderung 1:1 "Folge leisten"? - Etwa als eine Art "Softkopie einer 1. August-Ansprache"?
- Oder: Darf diese Ansprache nur ein Loblied für die Schützen sein?
- Muss zwingend ein Zusammenhang "Landesverteidigung und Rütli-schiessen" im Mittelpunkt stehen. So wie es BR Ludwig von Moos 1962 beim 100. Rütli-schiessen gesagt hatte - nämlich:  
"Die Waffe, die der Bürger, der Schütze und der Soldat führt und der Wille zur Neutralität, ist der wachsame Schutz unseres Landes".
- Oder: Soll ich eher "Kritisches" von mir geben, Sie damit herausfordern - auch das könnte durchaus patriotisch sein.
- Oder darf eine "patriotische Ansprache" anregende, hintergründige Querbezüge oder "Gleichnisse" zwischen dem Rütli-schiessen und dem Zeitgeist des 21. Jahrhunderts zu Gesellschaft, Politik und Macht zum Thema machen?

Ich habe mich für ein paar Querbezüge und Gleichnisse entschieden, weil ich der Meinung bin, dass sehr vieles was aktuell geschieht, sich mit dem Rütli-schiessen und den Rütli-schützen bildlich vergleichen lässt.

Dazu halte ich zum vornherein schon fest, die Schützen sind für alle Vergleiche ein positives Beispiel.

#### a) Der Schütze

Der Schütze liebt seinen Sport, versteht sein Handwerk, baut auf Kameradschaft, bringt seine Konzentration auf den Punkt und hat ein klares Ziel vor Augen.

Wenn sich unsere Gesellschaft doch nur besser an diesen Schützeigenschaften Beispiel nehmen und sich daran orientieren würde - ich bin sicher, unsere Welt würde anders aussehen:

Wir würden uns auf ein Ziel konzentrieren, unsere volle Konzentration darauf verwenden und uns bis zuletzt – nämlich bis zum erfolgreichen Treffer – nicht ablenken lassen. Der Schütze zielt dorthin, wo der Schuss schliesslich sitzen soll.

Und die Politiker? Verstehen die ihr Handwerk auch wie die Schützen? Lassen wir das - sondern fragen wir uns, bringen die Politiker ihre Konzentration auch auf den Punkt und haben sie ein klares Ziel vor Augen. Das scheint nicht immer so ausgeprägt zu sein wie bei den Schützen, darum kommt es eben vor, dass sie auf Nebenziele oder ganz am Ziel vorbeischiessen. Ich denke dabei zum Beispiel an das Nichtrauchergesetz, an die Rüstungsdebatte oder den Fall BR Schmid. Gut ist, dass Politiker eine 2. Passe (Debatte) lösen können, um doch noch ins Ziel zu treffen.

#### b) Die Waffe

Jeder Schütze weiss, dass er über ein Gerät verfügt, für das er eine besondere Verantwortung trägt, die sich in Disziplin, Respekt und Eigenverantwortung zeigt.

Zwar ist schon der blosse Gebrauch des Wortes "Waffe" in bestimmten Kreisen gefährlich. Dass es gewissen Handlungsbedarf gibt und dass Überlegungen zu Waffenbesitz notwendig sind, streite ich auch nicht ab. Schützen und Waffengefahr gleichzustellen ist aber nicht nur unfair sondern auch kurzsichtig.

Denn vergessen wir in unserer Gesellschaft nicht, dass es viele andere gefährliche (Anführungs- und Schlusszeichen) Waffenträger gibt, die mit andern Waffen nicht umzugehen wissen und Unheil anrichten - so denke ich an:

Die Waffe der Macht:

Ich denke an jene Machtbesitzer, die mit ihren Instrumenten der Respektlosigkeit durch Unterdrückung und Ausbeutung wissend Menschenopfer jeder Generation in Kauf nehmen.

An die Waffe des Wohlstands:

Das heisst, mit den Mitteln des Kapitals zu Gunsten der Reichen, die Ärmsten noch ärmer machen.

An die Waffe der Lebensmittel:

Das sind jene, die den Einsatz von Lebensmittel für Energie- und Treibstoffproduktion forcieren und dabei die Augen schliessen vor dem Elend, das dadurch verursacht wird.

So frage ich mich und vielleicht auch Sie, wollen wir Verbote für die gefährlichsten Waffen oder nur für die, bei denen es am einfachsten geht.

#### c) Die Schützenregel

Bei Nebel schießt kein Schütze, weil er weiss, gute Treffer wären reiner Zufall. Das Risiko, andere zu schädigen, ist ihm zu gross und Fehlschüsse strafen den Schützen selber.

Wäre das nicht auch eine kluge Bankenregel: Sehe ich das Ziel nicht, verschiesse ich kein "Pulver"!

Darum frage ich mich:

- sind die Banker schon mit Zufallstreffern zufrieden
- schießen die trotz Nebel, weil sie nicht die eigene Munition verschossen und bei Fehlschüssen der Bund und die Nationalbank wieder nachladen.

Schützen, da können die Banken von Euch ein Beispiel nehmen.

#### d) Der Rütlibecher

Als Entschädigung und Anerkennung für ausserordentlich gute Resultate bekommt der Rütlichütze einen Becher, warum bekommt der Banker einen Bonus?

Ich weiss, dass war jetzt kein bibelkonformes Gleichnis. Aber dass es zu einem wird, rate ich den Banken, macht es wie die Rütlichützen:

Rütlichützen warten, wenn die Leistung nicht stimmt, jahrzehntelang auf den Becher; es gibt Banker, die auch bei Fehlleistungen kein Jahr darauf warten mussten! Hoffentlich ändert sich hier rasch etwas - auf dass sich die Banken künftig bei der Bonusfestlegung oder neu auch Becherverteilung an den Rütlichützen orientieren.

Liebe Rütlichützen, ich nehme an, meine Vergleiche mögen nicht Alle gleich interpretiert und nicht gleich verstanden haben, das ist das Los eines jeden Redners.

Ich gehe aber auch davon aus, dass auf diesem bedeutendsten Flecken Schweizerboden schon Vieles von Rednerinnen und Redner gewertet und prognostiziert wurde, von dem eventuell nie etwas oder nur Teile davon je einmal genau eingetroffen sind. Mit den Ausnahmen der Eidgenossen beim Rütlichwur und General Guisan beim Rütlibericht.

Meine Vergleiche sind auch nicht dazu gedacht die Einen gut und die Anderen weniger gut zu machen, oder für die Ohren zu sprechen die heute hier sind und gegen die Ohren die es heute nicht hören können.

Sondern meine Vergleiche sollen zu bedenken geben, dass Traditionelles weiterleben soll, weil es besondere Kraft besitzt, der modernen und wie sie sich selber nennt, der fortschrittlichen Schweiz immer wieder in Erinnerung zu rufen: Wer Zukunft haben will, muss die Herkunft kennen.

Die Schweiz baute neben Demokratie und Freiheit auf Qualität, Disziplin und auf gelebte, gepflegte Tradition.

All das muss künftig einen Platz behalten können, auch wenn teils grössere Veränderungen gewünscht werden. Klar ist ja uns allen: Die grösste Veränderung für uns Eidgenossen hat hier auf dem Rütli stattgefunden.

So sollte dieser Ort vermehrt Ort von Treffen und Veranstaltungen werden, um zu spüren und laut darüber nachzudenken, warum und wie wir zu unserem heutigen Wohlstand gekommen sind und wie wir selbst mit grösseren Veränderungen diesen Wohlstand nicht nur für Einzelne sondern für Alle auch in Zukunft bewahren können.

Denn leider vergisst gerade die Generation, die heute den Wohlstand erleben darf, welchen Preis in Form von Unterdrückung, Selbstverteidigung und Leistungsbereitschaft unsere Vorfahren dafür eingesetzt haben.

So hoffe ich, dass all die verantwortlichen Personen, welche unter anderem die grossen Themen bei bilateralen Verträgen wie Marktöffnungen, Personenfreizügigkeit, Bankgeheimnis, ja sogar Wehrbereitschaft und Neutralität angehen wollen, sich unserer Geschichte bewusst bleiben.

Ich habe nichts dagegen, dass über die Öffnung der Schweiz beraten wird und dass man Wohlstand und Erfolg teilt. Aber ich bin dagegen, dass gesteuert durch ein paar Grosse, Reiche und Profilierungsgetriebene unser Erreichtes aufgegeben und auf die Angst der Verlierer in unserem Land keine Rücksicht genommen wird.

Denn zum Wohlstand der Schweiz haben alle beigetragen, also darf es nicht sein, dass wenige darüber befinden wollen, wer profitieren soll, und wer Verlust akzeptieren muss.

Machen wir es wie die Rütlichützen: Bechergewinner teilen. Sie feiern ihren sportlichen Erfolg gemeinsam mit jenen, die solche Erfolge schon gefeiert haben oder die noch darauf warten. Traditionell "verschwollen" die Schützen ihre Becher. Die gefüllten Becher kreisen und die Freude wird geteilt. Denn sicher ist es wichtig, sportlich erfolgreich zu sein, doch viel wichtiger ist, gemeinsam solches zu erleben und noch lange an diesen Tag zurückzudenken.

So wünsche ich für die Zukunft allen Schützinnen und Schützen und allen Gästen nur Treffer im Zentrum und immer treue Begleiter einer echten Kameradschaft. Es springe der Funken der Rütlichützen auch auf alle Schweizerinnen und Schweizer - zum Wohl unseres Standes und des Schweizervolks.